



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kriegergräber im Felde und daheim

Jessen, Peter

München, 1917

Der Pflanzenschmuck des Kriegergrabes: Gartendirektor Karl Heicke,
Frankfurt a. M.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76313)

Der Pflanzenschmuck des Kriegergrabes

Gräber und Bäume haben von jeher in Beziehungen zu einander gestanden; man hat mit Vorliebe unter Bäumen begraben, man hat Bäume auf die Gräber gepflanzt. Zwischen dem Baum, der sein Geäst schirmend über den Grabhügel breitet, und dem darunter Ruhenden ahnt das Volk Zusammenhänge im wirklichen und übertragenen Sinne. Der Baum an sich ist ihm so eine vertraute Form des Erinnerungsmales geworden. Niemand wird deshalb Bäume auf den Gräbern unserer gefallenen Krieger vermessen wollen, und zu ihnen gesellen sich Sträucher und Blumen als Gräberschmuck.

Freilich wird man vorweg einen Vorbehalt machen müssen. Auch auf unseren bürgerlichen Begräbnisplätzen werden Bäume, Sträucher und Blumen verwendet, um den Friedhof und die Grabstätten zu schmücken. Aber diese Betätigung hat Formen angenommen, die kaum noch mit dem Ernst und der Würde des Friedhofes in Einklang gebracht werden können. Wenig gemein haben jene fast das ganze Jahr hindurch in üppigen Farben prangenden Blumenschaustellungen, mit denen im Wechsel der Jahreszeiten die Gräber vom Gärtner „im Abonnement“ vollgepflanzt, richtiger wohl vollgestopft werden, mit dem stimmungsvollen Bild eines Grabes, auf dem einige Blumen sprießen und blühen, die dankbare Liebe geseht hat. Freilich, zu der sonstigen Fülle von Unkultur und verlogenen Prunk auf unseren Friedhöfen paßt auch die übliche Art von Pflanzenschmuck. Nichts wäre aber unsachgemäßer, als die Form des heimischen Totenkultes auf Kriegergrab und Kriegerfriedhof zu übertragen. Dahin gehört nur, was sinnvoll dem Ernst des Geschehens Rechnung trägt und dankbares Gedenken in bescheidener Schlichtheit zum Ausdruck bringt. Man hat sich also bei der Gestaltung und Ausschmückung der Ruhestätten unserer gefallenen Krieger zunächst von jeder Anlehnung an die überkommenen Bräuche der bürgerlichen Grabausstattung fernzuhalten.

Man wird davon ausgehen, daß die Pflanzung eines Baumes die Stelle, wo ein im Kampf für das Vaterland Gefallener seine Ruhestätte gefunden hat, dauernd kennzeichnen, ihre jederzeitige Auffindbarkeit erleichtern, ihr Verlorengehen verhüten soll. Dazu wird man nicht den Baum

nehmen, der am auffallendsten in seiner Form ist nach Gärtnerbegriff, sondern den, der nach den Umständen der Örtlichkeit die meiste Aussicht auf Fortkommen und lange Lebensdauer hat. Man wird also die heimischen Formen bevorzugen und unter ihnen diejenigen, die für die jeweilige Gegend charakteristisch sind. Man bedenke, jede Form der Landschaft und jede Bodenlage, die Heide, das Gebirge, die Wiesenniederung usw., haben ihre bestimmten eigenen Arten.

Man pflanzt den Baum in einigem Abstand hinter das Grab, damit er an seinem Wurzelwerk, der Grundlage seines Gedeihens und seiner Wüchsigkeit, bei Ausgrabungen nicht Schaden leidet und den Raum für Grabschmuck und Denkstein nicht schmälert. Den Denkstein soll der Baum erst zur vollen Wirkung bringen, ihm einen Halt geben in freier Lage, mit ihm, ohne ihn zu beeinträchtigen, zu einem Bilde zusammengehen.

Der Baum gehört hinter das Kopfende des Einzelgrabes. Bei genügendem Raum können hier zwei oder auch einer an jeder der vier Ecken gepflanzt werden.

Erst bei großen Sammelgräbern kann die Pflanzung von Bäumen auf der eigentlichen Grabfläche in Frage kommen. Man denke an die Wirkung von Bäumen mit dem Denkstein in der Mitte auf einem Sammelgrab, dem man die anscheinend viel zu selten angewendete Gestalt eines Hünengrabartigen Hügelgrabes gegeben hat. Ein solches Grab mit kräftig geformtem Hügel und einer Gruppe rundkroniger Laubbäume kann seine Umgebung weithin beherrschen und zu einem Wahrzeichen für die Gegend werden. Man benutze Baumstellungen und Baumreihen, um Gräbergruppen zu guter räumlicher Einheit zusammenzufassen, wenn sie infolge eilfertiger Vornahme der Bestattung schief und unregelmäßig zueinander liegen. Kleine Kriegerfriedhöfe werden kaum ohne Baumreihen ringsum einen guten Eindruck machen, größere verlangen zu ihrer Gliederung Baumpflanzung auch an den Wegen innerhalb, zur Betonung des Einganges und des Zugangsweges. Die Verwendung von Bäumen ist besonders dann geboten, wenn die Lage arm an Baumwuchs ist. Will man bei Gräbern in Waldungen nicht auf die Verwendung

von Bäumen verzichtet, so pflanze man solche, die zum Bestand des Waldes einen Gegensatz bilden, also Laubbäume in Nadelwäldern, Fichten und Tannen in Laubwäldungen.

Zum Baum treten ergänzend oder unter Umständen als Ersatz Straucharten. Man denke z. B. an einen wilden Rosenbusch am Kopfe des Grabes, den Denkstein überrankend und ihn in seinen Schutz nehmend. Strauchreihen, dicht gepflanzt und durch den Schnitt in strenger Form gehalten, werden zur Seite, die die Umwehrtung des Grabes verstärkt, ihren Eindruck, wo es nötig ist, verbessert, sie nach ihrem Verfall ersetzt. Je nach dem benutzbaren Raum und der Größe der Grabfläche wird man stark- oder schwachwüchsige Straucharten verwenden. Während der Buchsbaum als Zwergstrauch nur eine scharfe grüne Linie um die Fläche des Einzelgrabes zieht, werden bei großen Graberguppen strauchartig zusammengeschnittene Bäume oder Hochstämme mit wandartig geschorenen Kronen dazu dienen, einen geschlossenen Raumeindruck zu erzielen. Hecken und Baumwände sind ein vorzügliches Mittel zur Gliederung größerer Friedhofsanlagen: der ganze Friedhof von einer einheitlichen Baumwand, die einzelnen Viertel von Heckenwänden umschlossen. Sogar die einheitliche Einfassung der einzelnen Gräber mit ganz niedrigen Hecken kann von guter Wirkung sein.

Den niedrigsten Holzarten, die sich nur wenig über den Boden erheben, Heidekräutern z. B., und solchen die mit Gerank am Boden hinkriechen, fällt die Aufgabe zu, die Grabfläche zu bedecken. Je nach den Umständen mag man sich hierzu auch ausdauernder krautartiger Gewächse bedienen, wie des Rasens zur Befestigung des Grabhügels, sofern man nicht Steine dazu verwendet, die der Erde überspinnen kann. Auch bei der Bepflanzung der Grabfläche wird man darauf bedacht nehmen müssen, die Gräber durch entsprechende Pflanzenauswahl aus der Umgebung herauszuheben und kenntlich zu machen.

Hier mag kurz auf die Gestaltungsmöglichkeiten der einzelnen Gräber hingewiesen sein, da ihre Form nicht gleichgültig für die Bepflanzung und den allgemeinen Eindruck ist. In der Hauptsache wird man Einzelgräber zweckmäßig mit Grabhügeln versehen, weil der Hügel zur Kenntlichmachung beiträgt. Den Hügel befestigt man zur Erhal-

tung seiner Form mit Rasenplatten, die sich zu einer festen Grasnarbe verwachsen, oder auch mit anderen Kräutern mit kriechendem Wurzelwerk. Auf die Verwendung von Steinen mit Eisenankerung ist schon hingewiesen. Für die obere ebene Grabfläche verwendet man zweckmäßig Efeu, Immergrün, Heide- und Waldkräuter je nach Lage und Bodenart, nur keine Pflanzen, die Wartung und Pflege für ihr Gedeihen benötigen.

Daß man Sammelgräber mit gutem Erfolg zu Hüngergäbern ausbilden kann, wurde schon gesagt. Um den zur Bildung eines wuchtigen Hügels erforderlichen Boden in der Nähe zu gewinnen, kann man rings um das Sammelgrab einen Graben ausheben und mit seiner Bodenmasse den Hügel formen. Zur Bepflanzung der Hügelböschungen eignen sich Rasen, Efeu, niedrige, breitwurzelnbe Straucharten und dergleichen.

Auch als Fläche behandelt, wenig über die Umgebung hervorragend, mit einem Gehölzsaum in Form einer ganz niedrigen, breiten Hecke oder einem Wulste aus Efeuranken umgeben und ähnlich bepflanzt wie die Fläche eines Einzelgrabes, macht das Sammelgrab einen würdigen Eindruck. Wo einige Pflege möglich ist, können auch niedrige, harte Strauchrosen und dergleichen für die Bepflanzung der Fläche in Frage kommen. Nur hüte man sich, die Fläche in kleine Abschnitte aufzuteilen, die man, der Zahl der Bestatteten entsprechend, als Einzelgräber bepflanzt. Das Sammelgrab bildet eine Einheit, die man nicht zur Erzielung eines unangebrachten friedhofsmäßigen Eindruckes lockern darf.

Innerhalb der eigentlichen Kriegerfriedhöfe, wo sich die einzelnen Gräber reihenweise zu Grabfeldern ordnen, vermeide man die herkömmlichen Grabhügel und behandle die Gräber lieber als wenig über die Oberfläche des Feldes hervortretende Beete, entsprechend der Größe der Grabmessung. Der Gesamteindruck des Grabfeldes wird dadurch ein ruhigerer, als wenn er mit zahlreichen Hügeln neben und hintereinander bedeckt ist. Auch der Wirkung der kleinen Denksteine und Grabzeichen kommt die flächige Grabform sehr zu statten.

Solche Soldatenfriedhöfe entstehen in der Heimat, in den besetzten Gebieten und unmittelbar hinter der Front.

Die gärtnerischen Möglichkeiten des Pflanzenschmuckes sind demgemäß verschieden, und es wird sich ganz von selbst ein gewisser Unterschied herausbilden, je nachdem es sich etwa um einen kleinen Sammelfriedhof in entlegener Gebirgsgegend oder um einen Ehrenfriedhof in der Heimat handelt. Aber sind die da draußen weniger „Ehren“-Friedhöfe? Einfache soldatische Schlichtheit sei deshalb das unverkennbare Merkmal aller dieser Ruhestätten, einerlei wo sie liegen, und Aufgabe des Taktgefühls wird es sein, auch in der Heimat die zulässigen Grenzen der Ausschmückung nicht zu überschreiten.

Die „Leitfäden“, welche die deutsche Gesellschaft für Gartenkunst im Einvernehmen mit dem Kgl. Kriegsministerium in Berlin für die Anlage und Bepflanzung der Kriegergrabstätten aufgestellt hat, mögen in allen Fällen zur Richtschnur genommen werden. Sie enthalten über die Pflanzenverwendung und Auswahl folgende allgemein gültige Sätze:

Die Wirkung eines Friedhofes hängt sehr von der richtigen Pflanzenauswahl ab. Stimmungsvolle Ruhe läßt sich nur durch Beschränkung auf wenige Sorten erreichen. Durch Form und Farbe auffallende Ziergehölze sind schon unter gewöhnlichen Verhältnissen, noch viel mehr aber bei den Kriegerbegräbnisstätten zu verwerfen.

Heimische Bäume und Sträucher sind in der Regel allen anderen vorzuziehen. Aber auch sie eignen sich nicht unterschiedlos für alle Fälle. Das Einzelgrab auf der Höhe, das Sammelgrab in einer Wiesenniederung, der Friedhof auf luftiger Höhe, alle erfordern besondere Rücksicht bei der Pflanzenauswahl.

In allen Fällen, wo auf Pflege der Pflanzen nicht gerechnet werden kann, empfiehlt sich die Auswahl solcher Arten, die nicht leicht zugrunde gehen, vielmehr auch, sich selbst überlassen, ihre natürliche Schönheit entfalten.

Zur Einfassung und Bedeckung der Gräber kommen in erster Linie Efeu, Immergrün, Farne und Seidekraut dort in Betracht, wo auf eine regelmäßige Pflege nicht zu rechnen ist; in anderen Fällen auch niedrige, rasen- und polsterbildende Stauden wie Alyssum, Arabis, Armeria, niedrige Glockenblumen, Federnelken, Leberblümchen, Zwergschwertlilien, Primeln, Buchsbaum.

Für niedrige Hecken: Buchsbaum, Mahonie, Liguster, Gebirgs-Johannisbeerstrauch.

Für hohe Hecken: Feldahorn, Sainbuche, Kornelkirsche, Hartriegel, Weißdorn, Rotbuche, Ilex (Stechhülse), Schlehe, Eiche, Schottische Zaunrose, Fichte, Lebensbaum.

Für geschorene Baumwände: Korkkastanie, Rotbuche, gewöhnliche Akazie, Linde, Ulme und Fichte.

Als Einzelsträucher hinter Gräbern: Feldahorn, Kornelkirsche, Hartriegelarten, Hasel, Goldregen, wilder Apfel, Traubenkirsche, Wildrosen, Holunder, Flieder, Schneeball (einfache Form), Wacholder, Krummholzkiefer, Schwarzkiefer.

Für Gehölzstreifen um Sammelgräber und Friedhöfe: außer den als Einzelsträucher Genannten Sainbuche, Ilex, Liguster, Heckenkirsche, Weichselholz, Schlehe, Eiche, Weißdorn.

Für Baumreihen und zur Hervorhebung von Gräbern in der Landschaft: Berg- und Spitzahorn, Weißbirke, Vogelbeere, Linde, Ulme, Korkkastanie, Buche, Esche, Walnuß, Pappel, Eiche, gewöhnliche Akazie, Weiden.

Es kann vorkommen, daß Friedhöfe im Wald angelegt werden; sie erfordern dann unter allen Umständen die Mitwirkung eines erfahrenen Sachverständigen, der die Auslichtung der Bestände, ihre Ergänzung durch Neupflanzungen und andere Fragen, insbesondere auch die räumliche Einfügung der Gräber und Grabflächen in den Bestand einwandfrei zu lösen vermag.

Wird nach diesen und den sonstigen hier dargelegten Gesichtspunkten verfahren, dann kann es nicht fehlen, daß die Ruhestätten der Gefallenen in den Kampfgebieten und auf den Friedhöfen der Heimat einen einheitlichen Ausdruck erhalten werden. Wird man sie mit gleichartigem Baumwuchs nach Möglichkeit ausstatten und zur Aufstellung von Kriegsgedenkzeichen und Kriegerdenkmälern benutzen, dann werden sie mit der Zeit zu echten Heldenhainen. Diese haben den Vorzug, daß sie in demjenigen Boden wurzeln, welcher auch die Überreste derer birgt, an deren Opfertod sie die kommenden Geschlechter mahnen sollen. Wenn dann auch nicht jeder Schläfer einen mit seinem Namen verknüpften Baum erhält, was tut es? Sein Körper ruht im Schatten des Saines. Dieser Zusammenhang hält die Erinnerung lebendig und weist den

Sain in höherem Sinne zu einem Gedächtnismal, als es bei jenen großen Eichenwäldern der Fall sein kann, die man zur Erinnerung an die Ereignisse und ihre Opfer auf willkürlich ausgewählten Flächen zu pflanzen vorschlägt. Flächen, in der Größe, wie sie dazu nötig ist, kann unser Volk in Zukunft nur schwer missen, sie müssen der wirtschaftlichen Entwicklung abgerungen werden. Jene aber gibt es gern und willig her, denn der Grund und Boden, in welchem unsere Selden den ewigen Schlaf schlafen, bleibt ohnehin jeder anderweitigen Nutzung entrückt.

Karl Zeide